

175 Jahre Museum



Jeder rechtliche und gebildete Mann
ohne Unterschied von Stand und Rang
hat Zugang zur Gesellschaft Museum.

Aus der ersten Satzung im Jahre 1810.



Herausgeber: Gesellschaft Museum e.V.
8500 Nürnberg, Campestraße 10

Buch: Dieter Reiber

Quellen: Überliefertes Schrifttum
der Gesellschaft Museum

Gestaltung: Wolfgang Storch, Nürnberg

Produktion: Druckerei Schulist, Heilsbronn

Daß, wie für den Einzelnen die frühesten Jahre der Kindheit, so auch für ein Volk die Anfänge seines Daseins völlig aus seiner Erinnerung geschwunden sind, nimmt uns nicht wunder. Es ist aber merkwürdig, daß uns auch über die Entstehung und erste Entwicklung so mancher menschlicher Einrichtungen, die sich sozusagen im hellen Licht der Geschichte vollzogen haben, oft so gar nichts Genaueres überliefert ist. Dies trifft auch für die Gründung und ersten Anfänge unserer Gesellschaft, des Museums, zu. Akten, Protokolle, Briefe, die uns darüber unterrichten könnten, sind keine erhalten oder wenigstens dem Verfasser dieses Rückblicks nicht zugänglich gewesen. Man möchte fast sagen: Wie Pallas Athene vollgerüstet dem Kopfe des Zeus entsprang, so steht auf einmal vor den Augen des Geschichtsforschers unsere Gesellschaft da, auch sie als etwas Fertiges und mit voller Rüstung, nämlich mit ihrem Hause.

Dr. Emil Reicke
Stadtarchivar zu Nürnberg
im Oktober 1935

175 Jahre Museum – das bedeutet 175 Jahre des Zusammenschlusses von Nürnberger Bürgern der verschiedensten Berufe, mannigfaltiger Herkunft und Geisteshaltung. Da überrascht es uns nicht, daß so gegensätzliche Charaktere wie der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel und der vom Bayernkönig Maximilian I. eingesetzte Polizeidirektor Christian Wurm unter den Gründungsmitgliedern unserer Gesellschaft zu finden sind. Hegel, Rektor am Ägidien-gymnasium, der in Nürnberg seine „Wissenschaft der Logik“ verfaßte. Wurm, der mit scharfem Verstand und autoritärer Selbstherrlichkeit die Verwaltungsgewalt über Nürnberg ausübte. Das Museum hat in seiner langen Geschichte Höhen und Tiefen durchlebt. Starke Persönlichkeiten haben dem Gesellschaftsleben Glanzlichter aufgesetzt, für die wir dankbar sind. Wer mit seiner Vergangenheit verbunden bleibt, erfüllt eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Weiterleben in der Zukunft.

Prof. Hermann Stephan
1. Vorsitzender
im Oktober 1985

Am Anfang wardas Haus

1. Oktober 1810.

Das im klassizistischen Stil erbaute Haus für die Gesellschaft Museum am Barfüßerkloster mitten in Nürnberg öffnet seine Pforten. Es sollte viele Jahrzehnte lang Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens dieser Stadt werden. 318 Mitglieder weist das alphabetische Verzeichnis von 1810 aus, das heute noch im Nürnberger Stadtarchiv erhalten ist. Adlige, Kaufleute, Offiziere und Beamte. Verdienstvolle, große Namen der alten Freien Reichsstadt. Unter den Gründern Georg Hieronymus Bestelmeier, progressiver Kaufmann jener Zeit, der das zur Versteigerung ausgeschriebene alte Armen-, Arbeits- und Zuchthaus neben der Barfüßerkirche für 3600 Gulden erworben hat: „Zum Zwecke

des Zusammentreffens mit angesehenen Leuten der gehobenen Stände.“

Das Bauprojekt, das Gesellschaftsgebäude, wurde von einer 28-köpfigen Aktionärs-gesellschaft realisiert und der Gesellschaft Museum zur Verfügung gestellt, zu deren Mitgliedern auch die Aktionäre zählten. Erst viel später, am 1. 10. 1836, wurde das Gebäude dann Eigentum der Gesellschaft.

Die Überziehung der damals geplanten Baukosten zeigt Parallelen zur Neuzeit auf. Dem kalkulierten Festpreis von 53300 Gulden stand folgende Schlußabrechnung gegenüber:



Erwerb des Grundstücks	3600 fl
Baukosten	55284 fl
Ameublement	13353 fl
Zinsen und Diverse	1314 fl
Gesamtkosten	73551 fl

Der erfolgreiche Bestelmeier, der die Goldgulden vorgeschossen hatte, soll wegen dieser Überziehung sogar vorübergehend in Schwierigkeiten geraten sein. Jedenfalls – die Aktionäre mußten aufstocken.

Doch das war schnell vergessen angesichts des schönen und geräumigen Gesellschaftshauses, dessen Leseräume streng getrennt waren von den Konversationsräumen und Spielsalons. Besondere Zierde: Ein nach französischem Geschmack angelegter Gartensalon.

Den 1. Oktober begeht die Gesellschaft Museum als ihren Gründungstag, weil Haus und Gesellschaft untrennbar verbunden sind.



Gesellschaft Museum im Geist der Zeiten

Gründungsjahr 1810. Mars regiert. Überall in Europa dröhnt Schlachtenlärm. Preußen liegt besiegt darnieder. Es gibt kein deutsches Reich mehr, keinen Kaiser. Nur einen Rheinbund unter Napoleons Diktat. In Bayern herrscht König Maximilian I. Die ehrwürdige Reichsstadt Nürnberg war einmal.

Am 15. September 1806 hat der übermächtige Franzose Nürnberg in das Königreich Bayern eingliedern lassen.

Die Stadt der Hans Sachs, Albrecht Dürer, Peter Vischer, Veit Stoß, Martin Behaim und vieler großer Geister ist verarmt. Das mit 12 Millionen Gulden verschuldete Nürnberg hat noch ganze 810 Gulden im Stadtsäckel. Kunst- und Kirchengüter von unschätzbarem Wert muß der Rat der Stadt zum Schrottpreis verschleudern, darunter kostbare Vischer-Gitter im Nürnberger Rathaus.

Auf 161 Hektar Fläche leben gerade noch 25000 Einwohner. Nicht mehr als zu Albrecht Dürers Zeiten.

Nürnberg's mittelalterlicher Charakter ist zwar erhalten geblieben, aber Teile der Stadtmauer sind eingestürzt. Trotz Verbot türmen sich Misthaufen in der Stadt, laufen Hühner und Schweine auf den Straßen herum.

Doch Menschengestalt läßt sich nicht unterdrücken. Der Telegraph und die Dampfmaschine werden erfunden. Die erste Schienenlokomotive läuft. Man liest Goethe und Kleist, erfreut sich an Kaspar David Friedrichs innigen Bildern. Die Menschen schwärmen von Haydn und Beethoven, dessen Pastorale zum ersten Mal erklingt. Was ist dagegen schon Napoleon!

Das Bürgertum in Deutschland war geboren. Man löst sich vom Kastengeist der Handwerkerzünfte, des Beamten- und Militärstandes, von den seit Jahrhunderten herrschenden Patriziern. Liberale Ideen, neue Sitten verlangen nach gesellschaftlichem Zusammenschluß. Die politische Machtlosigkeit fordert Informations hunger und Diskussionen heraus. In- und ausländische Journale sind heiß begehrt, doch unerschwinglich für den einzelnen. So sind die Lesezirkel entstanden. Bei einer Tasse Koffee, einer Bouteille Wein und der obligaten Pfeife Tobak verfolgt man gemeinsam die sich überstürzenden Ereignisse.

„Museum“ nennt sich die 1802 in Nürnberg gegründete Lesegemeinschaft, Namensvorgänger unserer heute 175 Jahre alten Gesellschaft Museum: Sitz der Musen, der ernsten wie der heiteren.

Zu den Gründungsmitgliedern zählt neben bekannten Nürnberger Familien der damalige Rektor des Ägidien-Gymnasiums Georg Wilhelm Friedrich Hegel. In der Satzung von 1810 heißt es: „Mitglied dieser dem geselligen Vergnügen, der Lektüre und der Unterhaltung dienenden Gesellschaft kann jeder rechtliche und gebildete Mann ohne Unterschied des Standes und des Ranges werden.“ Man huldigt der Geselligkeit. Das Billard français, die Kartenspiele L'hombre, Whist und Piquet kommen in Mode. Das Tänzchen in Ehren, die Pfänderspiele sind beliebt. Die Gesellschaft Museum wird zum Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der Stadt Nürnberg während des ganzen 19. Jahrhunderts. Nicht zufällig trägt die Museumsbrücke, die ehemalige Barfüßerbrücke über die Pegnitz ihren Namen.



Bei der liberal eingestellten Bürgerschaft und bei Hofe genießt das Museum gleichermaßen hohes Ansehen. Nicht allein das Geld regiert, wenngleich der Jahresbeitrag von 22 Gulden (37 Mark) auf wohlhabendere Bürger zielt. Aber Bildung und Wissen dürfen sich der standesgemäßen Herkunft ebenbürtig fühlen.

Aus der Vielzahl von Anekdoten und Höhepunkten in der 175-jährigen Museumsgeschichte sind leider viele den Zeitläuften und Kriegen zum Opfer gefallen. Einige überliefert diese Schrift der Zukunft, mehr finden wir im Werk von Stadtarchivrat Dr. Emil Reicke aus dem Jahre 1935, das in der Nürnberger Stadtbibliothek vorliegt.

„Im Jahre 1819 kam es zwischen Offizieren und Erlanger Couleur-Studenten zu ernstem Zusammenstoßen. Ihrem Comment entsprechend trugen die Studenten ihre Mützen beim Tanzen in der rechten Hand, behielten sie aber beim Sitzen auf dem Kopf. Dafür hatten die Offiziere keinerlei Verständnis. Als nun ein Offizier einem Studenten die Mütze vom Kopf schlug, kam es zu erregten Auftritten und später zu Duellen im Wald bei Tennenlohe.“

„Nachhaltiger, über Jahrzehnte, erregte die Gemüter die Fehde der Nürnberger Gastwirte gegen unsere Gesellschaft. Die im Hause des Museums stattfindenden Veranstaltungen und der dort geführte Wirtschaftsbetrieb war den Gastwirten ein großer Dorn im Auge. Auf beiden Seiten traten die besten Juristen auf den Plan und schürten das Feuer zu gewaltigem Brand.“

„Zweimal wiederfuhr dem Museum die hohe Ehre, daß das bayerische Königspaar dem Festball in Nürnberg „allerhuldvollst“ beizuwohnen geruhte. König Ludwig I. und Königin Therese, geborene Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen, waren am 26. August 1833 und am 10. September 1840 Ballgäste im Gesellschaftshaus. Das Lesezimmer wurde zum königlichen Speisezimmer, das Balkonzimmer zur Audienz der Königin. Und im Festprogramm von 1840 ist nachzulesen: Der Anzug der Damen ist deren eigenem Geschmack mit Rücksichtnahme der erhöhten Würde des Festes überlassen. Das war zur Biedermeierzeit, wo wieder Frieden in Europa herrschte, und Ludwig I. München zur bayerischen Hauptstadt ausbaute.“

„Und dann die erste Eisenbahn! Die Nürnberger, die sich am Dutzendteich oder am Schmausenbuck erholten, konnten mit ihr schon nach Fürth fahren. Die Begeisterung war so groß, daß sich die Menschen am Tag der Jungfernfahrt um den Hals fielen, vor Freude weinten und die Hüte in die Luft warfen.

Ein Festessen im Museum beschloß offiziell den denkwürdigen Tag mit Nürnbergs Bürgermeister Bestelmeier, einem Vetter des Mitbegründers der Gesellschaft.“

„Zu einem Höhepunkt in der Museumsgeschichte wurde das Jahr 1836, als sich die Aktionäre und die Mitglieder geeinigt haben, das Gesellschaftshaus in der Königstraße 1 der Gesellschaft als Eigentum zu übertragen.

Im Garten wurde eine Kegelbahn gebaut. Die Jugend tanzte Polka, Mazurka und Gallopade, während die Älteren immer mehr die Lesezimmer frequentierten oder die sechs Spielsäle, um dort Billard zu spielen oder dem Kartenspiel zu fröhnen. Bei letzterem konnte die Damen-

welt den Herren der Schöpfung von Urbeginn an durchaus Paroli bieten.“

Aber auch im 20. Jahrhundert rührt sich viel im Museum. Neben den traditionsreichen Bällen gibt es immer mehr gesellschaftliche Ereignisse wie Konzerte, eigene Theateraufführungen, Bierfeste, Weinfeste und Kinderfeste.

Der Sport kommt hinzu mit einer Tennisabteilung auf eigenem, romantischem Gelände. Einer der ältesten im weißen Sport in Nürnberg.

Später treten die Bridge-Spieler auf den Plan, die heute „wer sind“ im deutschen Turnierbridge.

Die Mitgliederzahl war schon 1927 mit 1125 auf ihrer bisherigen Rekordmarke. Damals platzten beinahe die Nähte des großzügigen Gesellschaftshauses in Nürnberg an der Museumsbrücke. Doch dann kam, für viele Jahre, der tiefe Zusammenbruch. Überall in Deutschland.



2. Januar 1945.
In jener Schreckensnacht
versank mit der Stadt Nürnberg
das Gesellschaftshaus an der
Museumsbrücke
in Trümmern.



Unsere Campestraße 10

Das herrliche Gebäude Ecke Campestraße und Frommannstraße in Nürnberg-Johannis ist die neue Heimat der Gesellschaft Museum geworden. Übrigens: Die Herren Campe und Frommann entstammen alten Nürnberger Kaufmannsfamilien. Ersterer war Mitbegründer, letzterer Mitglied des Museums.

Es ging stürmisch zu, bevor die ehemalige Kohn'sche Villa, der 5120 Quadratmeter große Grundbesitz Campestraße 10 am 10. August 1955 zu einem Kaufpreis von 160000 Mark erworben werden konnte. In einer denkwürdigen Mitgliederversammlung prallten zwei konträre Lager aufeinander: Die einen wollten das stattliche Barvermögen der Gesellschaft erhalten, das unter dem 1. Vorsitzenden Berttram Sachs durch den Verkauf des Grundstücks Königstraße 1 im Januar 1954 an die Stadt Nürnberg angeschafft wurde (400000 Mark).

Die andern kämpften um ein neues würdiges Gesellschaftshaus, das sich mit dem Gebäude in der Campestraße, in dem vorübergehend das bayerische Finanzamt residiert hatte, geradezu aufdrängte.

Nach knapper Mehrheit für die „Hauskäufer“ war eine der wichtigsten Abstimmungsentscheidungen in 175 Jahren Gesellschaftsgeschichte getroffen. Fritz Drescher, der sich so hartnäckig für die Campestraße

eingesetzt hatte, wurde wenig später 1. Vorsitzender im Museum. Heute wissen wir alle, daß die Entscheidung pro Haus einer Sternstunde der Gesellschaft gleichkommt. Und heute liegen erhebliche Verdienste der Verantwortlichen in ihrem stetigen Bemühen um die Erhaltung dieses Bauwerks – einem kleinen Teil Nürnberger Kultur.



Die Außenfassade, die Schauseite des Gebäudes, vom Amt für Denkmalspflege der Stadt Nürnberg schon mit einem ersten Preis prämiert, und der herrliche Treppenaufgang sind gewiß die Prunkstücke des Gesellschaftshauses in der Campestraße. Und das Museum kann sich keine schönere „Visitenkarte“ wünschen. Doch für Mitglieder und Gäste sind freilich die Innenräume mit ihren vielfältigen Möglichkeiten für Begegnungen, für Unterhaltung und Veranstaltungen das Herz des Ganzen. Eine ideale, unbezahlbare Heimstätte ihrer Zusammenkünfte. Vom gemütlichen Vestibül aus, in dem so mancher Clubsessel-Plausch gehalten wird, sind alle fünf Gesellschaftsräume direkt begehbar: Das Lesezimmer, das Gartenzimmer, der Saal, der Tanzsaal und das Clubzimmer. Eine gute Küche versorgt ihre Gäste mit Speis und Trank und hat jeden Abend Hochbetrieb. Langeweile gibt's nicht im Museum.



Das Museum feiert seine Feste

Ein Bockbierfest im Frühjahr. Eine Mai-Wanderung ins Frankenland. Ein Sommerfest im eigenen Hause. Eine herbstliche Weinprobe für Genießer. Der festliche Schwarz-Weiß-Ball. Der Pelzmärtel für die Kinder.

Das Museum feiert seine Feste.

Die Tennisabteilung feiert im engeren Kreise ihre kleinen Feste. Die Museums-Kegelbrüder feiern so gerne wie sie kegeln. Die Museums-Kartler sind auch keine Kinder von Traurigkeit.

Und selbst die fanatischen Bridge-Koriphäen treffen sich zu so manchem gemütlichen Fest zuhause oder auf Reisen.

Das Museum feiert seine Feste.

Doch die Zeiten sind andere geworden. Geselligkeit und Freizeitangebot (wie man das heute nennt) sind überall. In unzähligen Vereinen und im kommerziellen Spiegel des Marktes.

Früher war das Museum der Hauptträger aller Geselligkeit in Nürnbergs Mauern. Die Gesellschaft hatte sich den heiteren Musen verschrieben und danach ihren Namen gewählt. Sie hat im 19. Jahrhundert Bälle, Konzerte und Theateraufführungen veranstaltet. Im eigenen Haus in der Königstraße, das so etwas war wie heute die die Meistersingerhalle.



Nein, viel mehr! Es gab weniger Konkurrenz. Noch kein Kino. Noch kein Fernsehen. Die Gesellschaft, war viel wichtiger als heute.

Aber die Gesellschaft Museum war auch viel wichtiger als heute nach dem schrecklichen Krieg, im Jahre 1948, als sie am zweiten Weihnachtsfeiertag, dem Traditionstermin des früheren Lämmersprunges, den Wiedersehensball feierte. Mit sage und schreibe 400 Gästen im neu eröffneten Carlton. Dank der Initiative des Herrn Quirin Wenz, der alle wieder zusammenbrachte. Die Ausgebombten, die Spätheimkehrer.

Und wer weiß, wann in ihrer Zukunft die Gesellschaft Museum wieder viel wichtiger sein wird als heute und aus welchem Grunde? Sicherlich immer nur, wenn es um Geselligkeit, um Feste feiern geht. Das ist ihr Credo, ihr Fundament seit 175 Jahren. Auch wenn heute eine aktive Tennis-Abteilung und eine starke Bridge-Abteilung ihr Rückgrat sind. Das Haus, die Stätte der Begegnung, wird immer zum Museum gehören.

11. November 1857.
Aus dem Tischlied zum Gansschmaus
in der Gesellschaft Museum
von Joseph Viktor von Scheffel:

„Zum König Gambrinus
sprach einst schon Sankt Martinus:

Die Welt, edler Herr,
ist nicht viel nützlich,
doch trefflich schmeckt
zu Bier und Wein ein Pfaffenschnitz.

Drum braten brave Leute
die Martinsgans noch heute.“



Im Vorstand der Gesellschaft Museum gibt es auch heute noch kaum eine wichtigere Funktion als die des „Vergnügungsministers“, des Verantwortlichen für die Feste. Stellvertretend für viele sei hier an Herrn Fritz Hacker erinnert, der bis in die 50er Jahre unseres Jahrhunderts dieses Amt mit unvergeßlichem Geschick und Engagement verrichtete. Oder an seinen langjährigen Nachfolger, „Fidi“ Mötsch mit seiner einfallsreichen, bienenfleißigen Frau Eva.

Nun, es ist geblieben, wie es immer war: Der heutige Museums-Vorstand hat auf seinen 6 bis 8 Sitzungen im Jahr neben Hausverwaltung und Erhaltung des Überlieferten, neben Tennis- oder Bridgeabteilung sein Hauptanliegen auf den Tagesordnungen: Das Programm der Geselligkeiten und Feste im Jahresverlauf.



Glücklich über gelungene, gut besuchte Feste, unglücklich über rückläufige Teilnehmerzahlen, stets bestrebt, mit einer guten Fest-Idee der Tradition des Museums gerecht zu werden. Auf diesen Seiten sind noch ein paar kleine Reminiszenzen aus fast zwei Jahrhunderten veröffentlicht, die alle unter dem Motto stehen: Das Museum feiert seine Feste.



Schon die alten Museumskegler weckten Tote um Mitternacht, wenn einer an der Museumsbrücke alle Neune schob.

„Lämmersprung“ der ballfähigen Töchter mit ihren jugendlichen Verehrern im Museum. Tradition am zweiten Weihnachtsfeiertag. Das Lamm gab's fürs reaktionsschnellste Pärchen. „Glücklich die jungen Dinger“.

Das Küssen bei Auslösung der Pfänderspiele verlief schon sehr ungeniert. Die Zeit der tugend samen Reichsstädterinnen, der „treuen deutschen Gesichter“ wie sie uns Dürer bewahrt hatte, war nicht mehr.

Zehn Thaler Strafe kostete das Museum der große Festabend am 15. 12. 1835 mit dem Walzerkönig, Vater Johann Strauß und seinem 26-Mann-Orchester: „Wegen unerlaubter Tanzmusik in der Adventszeit“.

Jahrzehntlang schimpften die Wirte gegen den ungeliebten Konkurrenten Gesellschaft Museum:

„Das ist kein Musentempel! Das ist mehr Wirtschaft als alle Nürnberger Wirtschaften zusammen! Nur Muse des Tanzes!“ Bei den meisten Nürnberger Wirten wurden nur zwei Eimer Bier in der Woche abgeladen, „in museo“ gleich zwei vollbeladene Wagen.

Dürerfest 1828: „Noch immer fuhren Wagen vor, da tanzten schon die Künstler in ihren altdeutschen Röcken, und die langen Haare flogen. Die lieben Mütter saßen da mit ihren gutmütigen Nürnberger Gesichtern und gaben auf die Töchter acht und hatten ihre Freude daran, wie sie herumflogen.“ Das schrieb Maler Ludwig Emil Grimm, jüngerer Bruder der berühmten Brüder Grimm, in seinen Erinnerungen an den Museumsball.



Um die feine Gesellschaft aus den Chaisen steigen zu sehen, drängten sich die Nürnberger vor jedem Museumsball vor der Königstraße 1. Eisernes Gesetz für die Museums-Hautevolee: Kein Meter zu Fuß!

Der König kommt

Den verehrten Mitgliedern des Museums wird die höchst erfreuliche Kunde mitgeteilt, daß Ihre Königl. Majestäten, den eingetroffenen Nachrichten zu Folge, geruhen werden, dem Balle, welcher, zu der Feier des Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät des Königes, auf den 26sten dieses Mts. veranstaltet werden wird, Allerhuldvollest beizuwohnen und hierüber höchst gnädig sich ausgesprochen haben.

Wir werden Ihre Königl. Majestäten zu jenem Festballe noch besonders allerehrfurchtsvolllest einladen und denselben auf eine, seiner Veranlassung würdige, Weise anordnen, insbesondere für eine geeignete Dekoration des Lokales sorgen.

Vor allem ist es aber auch erforderlich, daß auf jenem Balle die größte Ruhe und Ordnung herrsche.

Sind wir gleich davon überzeugt, daß die gesammten Mitglieder der Gesellschaft dazu beitragen werden, jene Ordnung zu erhalten, und jede Störung der Ruhe zu beseitigen, so haben wir es doch für zweckmäßig erachtet, folgende besondere Anordnungen zu treffen:

1) Das Lesezimmer wird zu dem Speisezimmer Ihrer Königlichen Majestäten, das Balkonzimmer aber zu dem Audienzzimmer Ihrer Majestät der Königin bestimmt. Das große Eckzimmer, das Konferenzzimmer und der Königs-Saal bleiben den Mitgliedern, zur Benützung, überlassen. Das Buffet wird aus dem Königs-Saale entfernt und in den daran gränzenden Vorplatz verlegt werden.

Das erste der, par terre befindlichen, Zimmer rechts von dem Eingange, wird zu der Garderobe bestimmt.

Während der Zeit, in welcher in dem Lesezimmer die erforderlichen Vorbereitungen getroffen werden, wird das zweite der, in der untern Etage befindlichen, Billardzimmer der Lektüre gewidmet werden.

2) Diejenigen ordentlichen Mitglieder, welche Fremde einzuführen wünschen, werden ersucht, am 26sten, Morgens zwischen 8 und 12 Uhr, die Namen und den Stand jener Fremden in dem gewöhnlichen Conversationszimmer, mündlich oder schriftlich anzuzeigen, wo dann von dem anwesenden Vorstande für jene Fremden, in so fern sie zur Einführung sich eignen sollten, Einlaßkarten werden ausgefertigt werden. Ohne Vorzeigung einer solchen Karte wird keinem Fremden der Eintritt gestattet, auch müssen alle Fremden in gehörigem, unten bestimmten, Kostüme erscheinen, widrigenfalls sie der Zurückweisung sich aussetzen würden.

Hierbei bemerken wir, daß nach einem, gemeinschaftlich mit dem Comité des Actien-Vereines gefaßten, Beschlusse, künftig diejenigen auswärtigen Personen, deren Wohnsitz nicht wenigstens 3 Stunden von Nürnberg entfernt ist, gar nicht mehr als Fremde in das Museum eingeführt werden können.

Außerordentlichen Mitgliedern ist die Einführung der Fremden versagt.

Alle Fremden sind auf dem Balle einem der Vorstände besonders vorzustellen und die einführenden Mitglieder sind für deren Benehmen verantwortlich.

3) Der Eintritt in die Logen ist nur den Mitgliedern des Museums und deren erwachsenen Angehörigen, gegen Vorzeigung einer Karte, erlaubt, die erforderlichen Karten werden gleichfalls am 26sten Morgens in der eben erwähnten Zeit abgegeben. Deren Anzahl ist auf 100 festgesetzt.

4) Das Orchester ist nur für die Musiker bestimmt, allen anderen Personen ist der Zutritt untersagt.

5) Die Leitung der Tänze und die Erhaltung der Ordnung in dem Ballsaale ist einem besonderen Ball-Comité anvertraut:

dessen Mitglieder sind die Herren:

Particulier Beck,

Georg Bestelmeier, jun.

August Biberbach,

Lieut. Höggenstaller,

Secretär Hütter,

Accessist Frhr. von Krefz,

Ober- P. A. Secr. v. Montigni,

Lieut. v. Oelhasen,

Hauptmann Freih. v. Pechmann,

Lieut. Schuhmacher

Dieselben werden, damit alle Anwesenden sie zu erkennen vermögen, eine weiß und blaue Rose an der Brust tragen.

Deren Anordnungen haben alle Anwesenden sofort sich zu fügen.

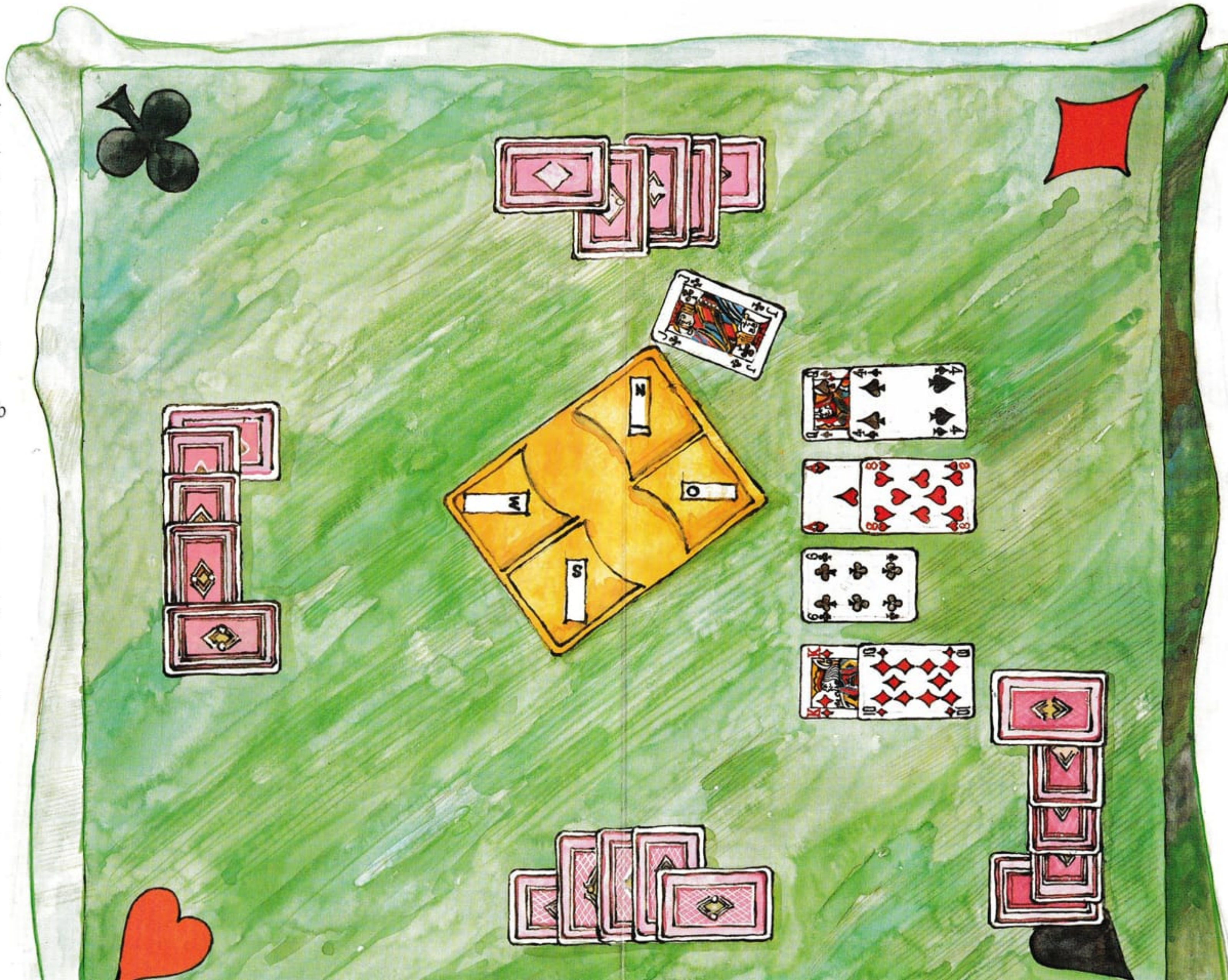
Original-Auszug aus dem Rundschreiben des Vorstands vom 6. August 1833 anlässlich des Besuchs des bayerischen Königspaares zum Museumsball.

Bridge...

Das Kartenspiel, das in allen Ländern der Welt nach den gleichen Regeln gespielt wird, zieht viele Millionen für den Hausgebrauch oder als Turniersport in seinen Bann. Bridge, das faszinierendste aller Kartenspiele, das vom Schüler - bis zum Greisenalter alle an einen Tisch bringt, geistig hellwach erhält und seine Jünger niemals vereinsamen lässt, hat seine Heimat in Nürnberg in der Gesellschaft Museum.

Jeden Montag und Mittwoch gehören die Abende in den Räumen der Campestraße 10 dem Turnierbridge. Und der mit gut 100 Mitgliedern größte Bridgeclub Nordbayerns wird vom Museum selbst repräsentiert. Bridge ist ein aktuelles Beispiel dafür, daß die Gesellschaft Museum ewig jung bleiben kann. Denn das Partnerspiel zwei gegen zwei strebt unaufhaltsam nach oben. In den letzten zehn Jahren hat sich die Mitgliederzahl im Deutschen Bridge-Verband auf nahezu 15 000 mehr als verdoppelt, und dabei ist Deutschland immer noch ein Mauerblümchen dieses traditionsreichen Spiels. Wenn das Museum in 25 Jahren seinen 200. Geburtstag feiern wird, dann wird das Gesellschaftshaus noch immer und noch weit mehr als heute Begegnungsstätte von Bridgespielern aus nah und fern geblieben sein.

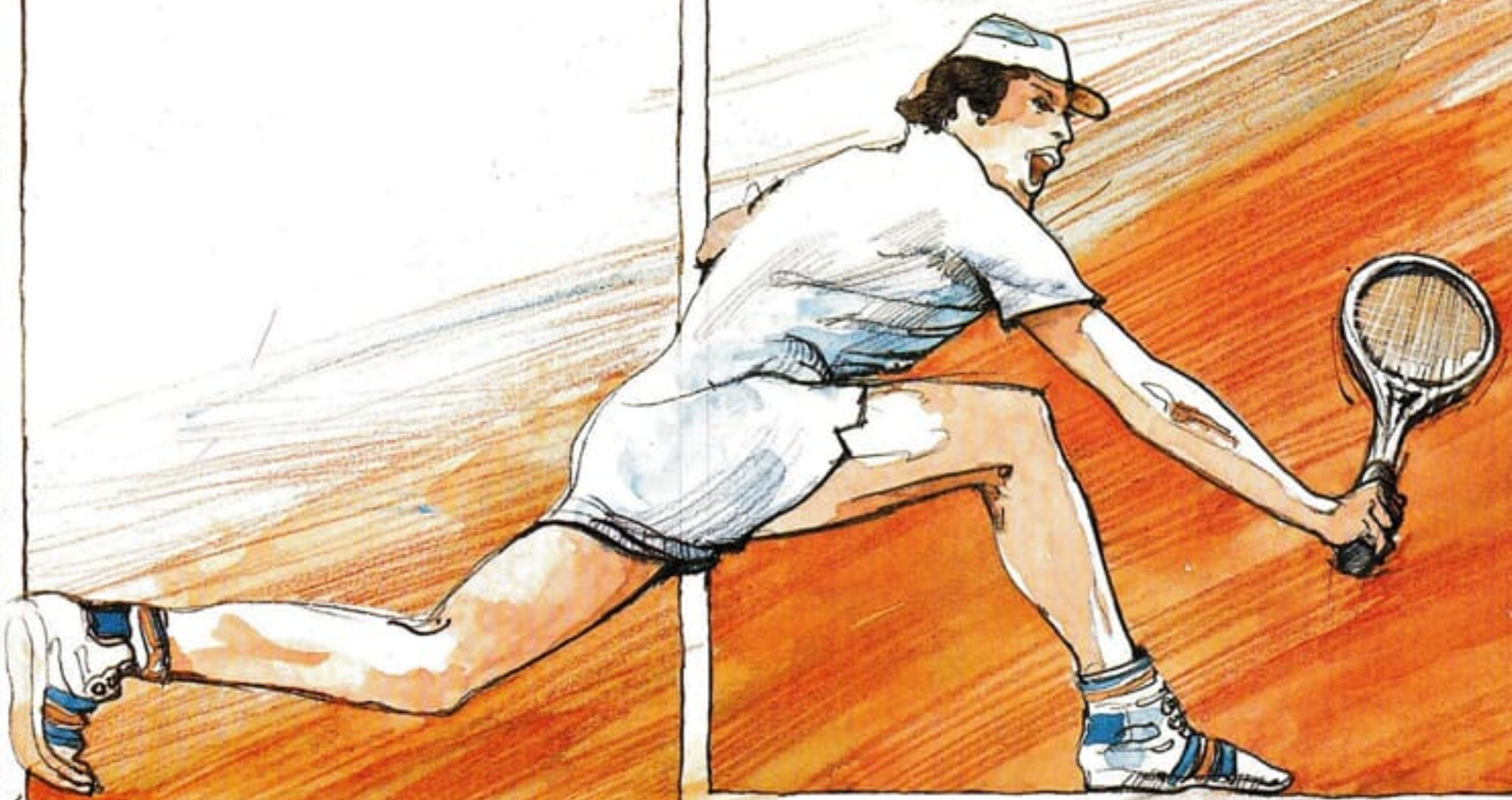
Wie fing das alles an mit dem Bridge in Nürnberg? Schon 1930 gab es im Grand-Hotel, im Württemberger Hof und im Kulturverein drei kleine Bridgezirkel, die sich in der Kriegszeit auflösten.



Zur Gründung des Bridge-Clubs Museum kam es dann mit 37 Mitgliedern am 1.3. 1961, damals schon mit den nicht mehr wegzudenkenden Mittwoch-Turnierabenden.

Verdienstvolle Namen aus der Clubgeschichte wie Emmerich, Dr. Winter, Drescher, Krämer und Wiedemann bleiben unvergessen. Noch heute richtet das Museum alljährlich das Rolf-Emmerich-Gedächtnisturnier in Nürnberg aus, bei dem deutsche und internationale Spitzenspieler um Pokal, um Preise und Clubmaster-Punkte zwei Tage lang ihre Kräfte messen. Eine Nürnberger Bridgegeschichte wäre jedoch unvollständig ohne einen Toast auf Frau Cordula Jungkunz, Sportwartin seit Jahren und das beste Beispiel dafür, wie Bridge jung erhält und seine Aktiven niemals vereinsamen lässt.

Doch unabhängig von klingenden Namen junger oder älterer Bridge-Spieler: das hohe Lied soll im Falle Bridge auf das unvergleichliche Spiel selbst gesungen werden! Wer noch nicht begonnen hat, der müßte noch heute anfangen, Bridge zu spielen. Doch wie bei Tennis oder Golf wird er gut daran tun, sich auf eine Lernphase einzustellen, die immer schwieriger wird und nie aufhört. Wer sie durchsteht, der hat sein Leben um ein herrliches Hobby bereichert, bei dem es auf die Verständigung mit dem Partner ankommt wie in einer guten Freundschaft oder einer guten Ehe. „Bridge“ bedeutet Brücke zum Partner. Und das ist das faszinierendste an diesem schönsten Kartenspiel der Welt.



Tennis...

Die Tennis-Abteilung der Gesellschaft Museum wollte mit keinem anderen Club der Welt tauschen, und das hat viele Gründe:

Das Tennis-Paradies in der schönen Tullnau mit dem eigenen Häusle, liebevoll Klein-Museum getauft, mit Buchsbaum-umrahmter Terrasse, mit vier gepflegten Sandplätzen, Grill und Kinderrutschbahn – dies alles ist das Werk der Mitglieder selbst, in vielen Jahren aufgebaut, organisch gewachsen. Der Stolz der Tennis-Familie.

Der Tennissport läuft in der idyllischen Tullnau noch nach den Spielregeln der edlen weißen Zunft: man entschuldigt sich für Netzroller, man gibt

umstrittene Bälle dem Gegner gut, man tritt nur gemeinsam, mit der Damen- und Herren-Mannschaft zu Turnieren gegen andere Vereine an, weil das gemütliche Beisammensein nach den Einzel- und Doppelspielen im Museum ganz groß geschrieben wird.

Die Jugendlichen und die Kinder der 130 Mitglieder gehen gerne in den Tennisclub ihrer Eltern, eine Tatsache, die noch zu keiner Zeit eine Selbstverständlichkeit war. Und das liegt nicht nur am engagierten Jugendtraining, sondern am fröhlichen Drumherum, das dem Tennis in der Museumsgesellschaft seinen Nachwuchs auf Jahre hinaus sichert. Überhaupt wird in der Tullnau zumindest ebensogut gefeiert, wie Tennis gespielt. Und dies war schon immer so, seit der Abteilungsgründung im Jahre 1908 durch August Falkner von Sonnenburg. Die Damenreden bei festlichen Anlässen, für die einst das Naturtalent Dr. Rupprecht hohe Maßstäbe gesetzt hat, darf man ruhig als gesellschaftliche Höhepunkte bezeichnen. Das hört sich dann etwa so an:

„Liebe, heute hier vereinte Museums-Tennis-Sportgemeinde. Ich fühle mich dazu genötigt, zu halten eine schöne Predigt über die Damenwelt, die süße in unserem Tullnau-Paradiese.“

Und nach viel Flachs in Versen über anwesende Männlein und Weiblein kommt der Redner zu dem unerschütterlichen Resumee:

„So also sind sie, unsere Damen. Ihr Männer sollt sie lieben – Amen.“

Und last not least: die Tennisgemeinde des Museums hat eine unvergleichliche Geschichte. Tennis schon vor 80 Jahren! Laßt Euch erzählen, was das war! Freizeit-Fluidum, Harmonie zwischen Sport, Mode, Ritterlichkeit und Verliebtsein in guter Gesellschaft. Schon als Kinder bewunderten wir die Tennisspieler in Weiß auf dem roten Sand und träumten davon, als Ballbuben ein paar Kreuzer zu verdienen, um sie auf dem benachbarten Volksfest in Karusellfahrten und türkischen Honig anzulegen. Heute gibt es keine Ballbuben mehr, nicht einmal in der Tennis-Abteilung Museum. Schade.

Wie war das mit der Mode? Knöchellange weite weiße Röcke, weiße Blusen und ausladende Florentinerhüte beherrschten vor 1914 den roten Sand. In den zwanziger Jahren kamen dann neben den knielangen Röcken schon hier und dort Shorts auf. Ganz in Weiß, auch die Herren der Schöpfung. Sie schwangen die Rackets in langen weißen Hosen, weißen Hemden mit steifen Kragen, bis viel später die noch zu Gottfried von Cramm's Zeiten ungetrübten Tennis-Sitten zu verwildern begannen: eine kurze Hose auf Männerbeinen... na so was!





Genaugenommen ist die Geschichte der Museums-Tennisgesellschaft eine Nürnberger Familiengeschichte. Schon der Vater des Gründers und Tennis-Idols Falkner von Sonnenburg hat als General im 19. Jahrhundert im Museum getanzt. Die Tennis-ära Sonnenburg dauerte fast ein halbes Jahrhundert, von 1908 bis 1951. Vor und nach dem ersten Weltkrieg auf den Plätzen und im Vereinsheim am Dutzendteich, die 1936 Parteitagsgelände wurden. Dafür handelte man der Stadt Nürnberg das ehrwürdige Tullnau-Paradies ab. Als aber im zweiten Weltkrieg alles zerbombt wurde, da schien dies das Ende der Tullnau und ihrer schönen Tennis-Tradition zu sein. Doch nicht für Herrn v. Sonnenburg und seine Schar getreuer Tennis-Idealisten, die den auf den zerstörten Tennisplätzen gewachsenen Urwald wieder rodeten, zwei Plätze anlegten und so die Grundlage für einen Neubeginn schufen. Das private Lebenswerk des damals 70jährigen war erfüllt.

Am 2. April 1951 wählte die Tennis-Abteilung Herrn Rolf Schlenk zum neuen Vorstand, dazu die Herren Willi Sachs und Gg. Bögel zu Schatzmeister und Sportwart, Frä. W. Günthermann zur Schriftführerin. Beim Wiederaufbau des Clubhäuschens und der Gesamtanlage legten stets alle Mitglieder mit Hand an. Und gerade diese Arbeitseinsätze im Schatten der mächtigen Bäume der Tullnau ließen das ganze zu einer wahrhaften Tennis-Familie zusammenwachsen. Die Ära Schlenk dauerte fast ein Vierteljahrhundert. Wieder hatte die Tennis-Abteilung einen ersten Vorsitzenden, der zusammen mit seiner Frau Eva nicht nur herrliche Feste organisierte, sondern es auch zu Clubmeister-Ehren brachte. Heute ist der Ehrenvorsitzende seiner geliebten Tennisabteilung wie eh und je verbunden.

Unter der Vorstandschaft von Herrn Rolf März, Nachfolger der Herren Gg. Bögel und Prof. Stephan, ging es dann in der Tullnau weiter kräftig vorwärts: Mit finanzieller Unterstützung durch die Museumsgesellschaft konnte die Gesamtanlage gründlich überholt und um einen vierten Tennisplatz erweitert werden.

Die Geschichte über das Museums-Tennis wäre aber unvollständig ohne ein paar Worte über ein besonders liebenswertes „Abfallprodukt“ dieser Vereinigung: die Rede ist von einer beträchtlichen Zahl guter und langjähriger Ehen, die hier begründet wurden, sozusagen ihren Anfang nahmen. Besonders berühmt wurde die Doppelhochzeit der Herren von Sonnenburg und Leonhard Günthermann am 20. Mai 1920 mit den Blum-Töchtern Claire und Hanna. Und auch der frühere Vorstand der Gesellschaft Museum, General a.D. Excellenz Heimeran, soll seine Lebensgefährtin, eine geborene Schwanhäuser, in der Tennis-Abteilung gefunden haben. Und viele viele mehr aus dem lustigen Völkchen in der Tullnau haben dort ihr Glück gefunden, und werden es – so Gott will – noch jahrhundertlang dort finden.

Das alte Museum und die jungen Leute

Geburtstagswunsch mit kritischer Feder – Die fehlende Generation für Museumsfeste – Impulse durch Tennis und Bridge – Ein Auftrag bis ins nächste Jahrhundert

Wir schreiben das Jahr 1985. Jung und alt leben weiter auseinander als früher. Man spricht allenthalben vom Generationenproblem. Die Feste der Senioren sind nicht die Feste der Jungen. Die halten nicht mehr viel vom Balltanz, von Bockbierfesten und Weinproben. Die begegnen sich anders. Es ist schwer für die Gesellschaft Museum, die Sprache der Teens und Twens zu sprechen. Das war ganz anders in den Gründerjahrzehnten. Nur beim Tennis und beim Bridgespiel ist die Faszination lückenlos durch alle Altersgruppen. Spiel und Sport schlagen hier die Brücken für die Menschen.

Was ist zu tun?

Vorab: die älteren Semester werden auf die jüngeren zugehen müssen, weil sie im Museum die überwältigende Mehrheit bilden und an den Schaltstellen sitzen. Nicht überstürzt. In kleinen Schritten. Gut Ding will Weile haben, und das Museum hat in seiner Geschichte schon härtere Prüfungen bestanden.

Die Kegler haben da gute Ansätze. Sie veranstalten bereits Juniorenturniere und sind zwischendurch auch gemeinsam auf der Bahn. Beim Bridge und Tennis fehlen, wie gesagt, die Jungen sowieso in keiner Siegerliste. Bei den Weinproben stellt sich die Nachwuchsfrage allenfalls für die edlen Tropfen selbst, aber nicht für die Genießer. Denn die Kostbarkeiten vom Müller-Thurgau bis zur Riesling-Auslese waren noch nie der Himmel auf Erden für junge Leute. Im übertragenen Sinne: der Wein muß alt und jung das Mädels sein!

Die Begegnungen junger Pärchen sind natürlich viel zugkräftiger für den Museumsnachwuchs. Die sitzen heutzutage auch mit Saft oder Cola beisammen, wollen diskutieren oder zuhören, wenn einige von ihnen Gitarre spielen oder selbstgemachte Lieder zum besten geben.

Platz gibt's im Gesellschaftshaus für Begegnungen junger Menschen genug. An Nachmittagen und mit Selbstbedienung, versteht sich. Auch kleine Seminare zu interessanten Sachthemen unter Anleitung von Experten kann man sich durch den Kopf gehen lassen.

Oder wie wäre es gar mit einem Fest, einmal im Jahr, bei dem die jungen Leute im Mittelpunkt stehen, so wie beim Pelzmärtel die seligen Museumskinder? Früher haben auch die Eltern als Zaungäste fungiert und glücklich-stolz beim Lämmersprung den jungen Pärchen zugeschaut. Das war doch schon etwas in diesem Sommer beim italienischen Fest in der Campestraße.

Oder stellen wir uns einmal ein eigenes Kabarett der Museumsjugend vor, vom begabten Nachwuchs an langen Winternachmittagen einstudiert und für die ganze Mitgliedschaft aufgeführt. Selbst das Motto des Jugendkabarets könnte ein ureigenes sein: Zu allen Zeiten haben die Jungen die Älteren gerne einmal durch den Kakao gezogen. Und es sollte mich wundern, wenn sich da nicht genügend Stoff finden ließe.

Das sind nur so Ideen. Es gibt mehr, andere, bessere. Kreativität ist gefragt und Zeit für die Realisierung, wenn die Gesellschaft Museum bis zum nächsten Jubiläum im Jahre 2010 nicht 200 Jahre alt, sondern 200 Jahre jung werden will.

Eine schöne Aufgabe!

Ein Museumsmitglied.



Gut Holz... ...auch ohne Harlekin-Geist

im Kaiserreich 1887 als Kegelclub registriert waren.

In zwei Jahren wird im „Harlekin“ der 100. Geburtstag gefeiert. Das wird ein Fest! Freilich sind von den insgesamt 98 Mitgliedern der Keglergeschichte nur noch der kleinere Teil am Leben oder gar noch aktiv. Aber sicherlich wird dann auch das 100. Clubmitglied aufgenommen sein.

Man glaubt es kaum, was es in einem solchen Männer-Kegelclub alles gibt: Den Reisemarschall für Überlandfahrten, den Spielführer, den Schriftführer und den Benjamin für die „niederen Dienste“, immer einer, der noch nicht lange dabei ist und sich erst hochdienen muß.

Der obligatorische Harlekin-Geist, die jahrzehntealte, traditionsreiche Schnapsrunde des Freitags-Kegelclubs im Gesellschaftshaus Museum, ist zwar einem harmloseren süddeutschen Glas Wein gewichen, aber sonst ist noch alles voll im Lot bei den Harlekins.

Clubgründung und Name entsprangen 1887 einer Faschingsidee junger Leute beim Maskenball. Der Nürnberger Juwelier, späterer Commerzienrat August

Merklein war der Initiator. Gleich alt oder sogar ein bißchen älter sind nur die Nürnberger Kegler, die auf den Namen „Schlotfeger“ hören und

Und da werden sagenhafte Preise ausgekelt: richtige Museumsstücke, natürlich Wanderpreise. Und wer den großen August-Merklein-Gedächtnispreis an einen Nachfolger wieder abgeben muß, darf als Erinnerung daran einen hübschen Silberbecher für immer behalten. Silber gibts viel und Schönes im Harlekin. Kein Wunder, bei der Juwelier-Tradition.

Und immer wieder steht der von einem Nürnberger Holzschnitzer erstellte Original-Harlekin auf dem Freitagabend-Kegeltisch, wenn die „Dachauer“, „Tot-scheiben“, „Sarg“ und „6-Tagerennen“ ausgekelt werden.

Aber täuscht Euch nicht! Der Kegelclub Harlekin, fast nur Museumsmitglieder, ist kein Gesangsverein. Hier wird hart und gut gekelt. Und im Winter, beim traditionsreichen Eisschießen als Ausgleichssport der Harlekine, wurde sogar einmal der dritte Platz der Nordbayerischen Meisterschaft erkämpft.

Zahnarzt Dr. Erwin Reichert, der Kegelvorstand, versteht nicht nur von Löchern in Zähnen, sondern auch von Löchern in den Kegelkugeln viel, und selbst der Clubälteste, fast 90-jährige Harlekin-Kegler trifft noch „seinen linken oder rechten Bauern“.

Neben Harlekin treten auf der Kegelbahn im Museum noch einige andere Kegelclubs aus Mitgliederkreisen und fremden Gästen regelmäßig auf und haben ihren Spaß an dieser Abteilung des Gesellschaftshauses.



Von schwarzen Kugeln die das 'Nein' bedeuten

In § 19 der Grundsatzung, also seit Urbeginn der Gesellschaft Museum, war die Aufnahme neuer ordentlicher Mitglieder der Ballotage unterworfen.

Was ist eine Ballotage? – Eine Kugelung. Und was ist eine Kugelung? – Das Aufnahmeverfahren für neue Mitglieder in die Gesellschaft Museum.

Das war Museums-Praxis bis vor fünfzig Jahren und sah etwa so aus: Herr Fritz Fuchs verschickte eine bedruckte Postkarte (Poststempel 14. Mai 1907) an alle Museumsmitglieder und bittet höflichst, über die Aufnahme des Herrn Dr. med. Heinrich Bongartz, praktischer Arzt in Roth bei Nürnberg, in die Gesellschaft Museum abzustimmen. Die „Kugelung“ war für Freitag, 16. Mai bis Sonntag, 18. Mai im Gesellschaftshaus festgelegt. Drei Tage hatte also jedes Mitglied Zeit, um eine weiße oder eine schwarze Kugel in die „Wahlurne“ für das vorgeschlagene neue Mitglied zu werfen. Insgesamt drei schwarze Kugeln hätten das „Nein“, die Aufnahmeverweigerung bedeutet. Die weißen Kugeln oder der Verzicht auf die Ballotage waren Zustimmung zur

Kandidatur. Jeder konnte also in voller Unabhängigkeit seiner Beurteilung einer Persönlichkeit Ausdruck geben. So streng waren damals die Bräuche.

Heute beschließt im Museum der Vorstand über Neuaufnahmen. Übrigens: In den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts wollte ein Kommandeur für sich und seine Offiziere Befreiung von der Ballotage. Das Museum lehnte ab.

Die Mitgliederverzeichnisse der Gesellschaft Museum sind interessant zu lesen: Zahlreiche Honoratioren der Stadt aus den drei Ständen (Beamte, Militärs und Bürgerschaft) waren 1810 gleichermaßen vertreten. Von Generation zu Generation war die Mitgliedschaft Ehrensache. Wir erwähnen hier eine Reihe von Familiennamen, ohne auch nur entfernt die Möglichkeit zur Vollständigkeit oder gerechten Wertung zu haben:

Neben Bestelmeier hat sich der erste Geschäftsführer und Schatzmeister, Major Christian Friedrich Hammer, der eine geborene von Löffelholz geheiratet hatte, vor allem um den Bau des Gesellschaftshauses verdient gemacht. Männer der ersten Stunde waren auch der Aktionär Graf von Thürheim, der Obrist Christian von Randahl, der Philosoph Friedrich Hegel, der Polizeidirektor Christian Wurm, Paul Wolfgang Merkel und viele andere.

In keinem Mitgliederverzeichnis von der Gründung bis heute fehlt die Familie Beckh; 1888 war der Fabrikant Beckh Cassier. Tradition im Museum haben auch Familiennamen wie Forster, Merklein, Sachs und andere. Die meisten Patriziergeschlechter zählten zu den Gründungsmitgliedern: Behaim, Egloffstein, Fürer, Grundherr, Haller, Harsdorf, Holzschuher, Kreß, Löffelholz, Scheuerl, Stromer, Tucher, Volkammer, Waldstromer u.a.

Das gesamte Offizierskorps der Nürnberger Garnison stand dem Museum Pate.

Schon mehr als 100 Jahre gehören Familien wie Barth, Bräutigam, Dietz, Drechsler, Eckart, Emmerich, Engelhardt, Funk-Hertlein, Greiner, Günthermann, Kugler, Pemsel, Sachs, Schlenk, Schmidt, Schwanhäuser und Seiler dem Museum an, dessen älteste

lebende Mitglieder die Herren Apotheker Dr. Ernst Eckart und Ottomar Beckh sind.



Exc. Georg Heimeran

Bei soviel Prominenz ist es kein Wunder, daß Stadtkommissar Faber, selbst Museumsmitglied, in seiner Aufzählung geschlossener Vereine 1839 an die Regierung das Museum an erster Stelle aufgeführt hat.

In der Geschichte der Museumsvorstände nimmt seine Excellenz Generalleutnant a.D. Georg Heimeran, geboren 1864 in Nürnberg, eine ganz besonders bedeutsame Stellung ein. Über ihn schreibt die Chronik: „Exc. Heimeran mußte 1921 die Museumsräume für die Gesellschaft wiedererobern (das Gebäude war während des ersten Weltkriegs in ein Lazarett verwandelt worden). Nach der Inflation verlebte das Museum unter Heimerans Leitung glanzvolle Jahre.“ Vor und nach Heimeran haben sich immer wieder Idealisten gefunden, die im Vorstand der Gesellschaft die große Tradition aufrechterhalten.

Der heutige Vorstand unter Leitung von Prof. Hermann Stephan ist stolz auf die Aktivitäten aller Abteilungen, das kreative Engagement seines Vergnügungsvorstands und die intakte Vermögens- und Hausverwaltung durch Schatzmeister und Vorstandskollegen. Er grüßt mit dieser Festschrift alle Museumsmitglieder sehr herzlich und wünscht der traditionsreichen Gesellschaft eine gute Zukunft.

Mitgliederverzeichnis der
Gesellschaft Museum
Stand 1. Oktober 1985

Vorstand

1. Vorsitzender: Prof. Hermann Stephan

2. Vorsitzender: Helmut Emmerich

Schatzmeister: Klaus Wiedemann

Vergnügungsvorstand: Waltraud Bendull

Hauspfleger: Walter Bögel

Ehrenmitglieder

Dr. Gottfried Balzer

Fritz Drescher

Luise Hacker

Eva Mötsch

Dr. Friedrich Mötsch

Karl Wiedemann

Mitglieder Else Adelt · Hans-Bernhard und Ursula Amschler · Rolf und Sigrid Angerer · Mabel Annereau · Ruth Anschütz · Günter Assländer und Dr. Erika Assländer-Eckart · Dr. Albert und Alice Auernhammer · Marianne Baiculescu · Margarete Balzer · Volker und Lilo Barth · Klaus Dieter Bauer · Dr. Helmut und Liselotte Bauerreiss · Renata Becker · Ottmar und Herta Beckh · Lothar und Waltraud Bendull · Dr. Manfred und Ingrid Berreis · Rolf und Ingrid Bertels · Dr. Alfred und Margarete Blechschmidt · Bernd und Jutta Bödege · Georg und Liane Bögel · Walter und Brigitte Bögel · Franz und Brigitte Böhm · Inge Boldt · Helga Bollmann · Gerd Bongartz und Ilse Burkhardt-Bongartz · Ernst und Karin Bouhon · Helmut und Ingrid Bradfisch · Dr. Friedrich und Marianne Bräutigam · Milli Brand · Evi und Horst Brömme · Wolfgang und Swantje Brügel · Maria Bürger · Rita Bundschuh · Else Crämer · Gottfried und Tilde Dechert · Theo und Margarethe Dertinger · Anni Dessau · Helmut Diem · Günter und Hannelore Disterer · Ernst und Else Dittmer · Jens und Helga Dittmer · Werner Döbig und Dr. Christa Döbig · Regine Döll · Hans und Ruth Dommer · Dr. Gustl und Tilla Drechsler · Julia Drescher · Friedhelm und Heike Dülfer · Johanna Dürr · Dr. Ernst Eckart · Traudl Eckart · Dr. Alfred und Gertrud Eitel · Margarete Ellmann · Helmut und Gertrud Emmerich · Martha Emmerich · Dr. Fritz und Ingrid Engelhardt · Wilhelm und Maria Erbach · Dr. Rainer und Margot Falge · Wilhelm und Eva Feller · Michael Ficht · Werner Fleischer · Peter und Marion Fleischmann · Herbert und Hilde von Forster · Josef und Elisabeth Franz · Dr. Fritz und Agnes Fries · Luise Fuchs · Günther und Rita Fürbringer · Peter und Ingeborg Fürbringer · Walter und Erni Gansbiller · Gerdi Gastner · Dr. Ottmar und Hilde Gemperl · Maximilian und Henryka Gerstmann · Herbert und Heidi Glatt · Dr. Klaus-Dietrich und Ingrid Glatthor · Dr. Günther und Helga Görlich · Werner und Gertrud Gran · Dr. Hans und Irma Greiner · Robert und Wiltrud Greysinger · Dr. Ernst und Trude Grummt · Christa Günther · Otto und Irma Haas · Klaus und Irmgard Häffner · Jörg Hänni · Georg und Anita Haida · Hans Jürgen und Ursula Hammacher · Hanne Hanft · Dr. Hermann und Gudrun Heberlein · Eva Hermann · Gerhard Hertlein und Monika Funk-Hertlein · Wolfgang und Marie-Luise Hilla · Dr. Anneliese Hillmann · Irmgard Hiltner · Christian und Friederike Hirschfelder · Dr. Werner und Ursula Hirschmann · Dr. Karlotto und Irmgard Höchstetter · Dr. Walter und Renate Höger · Charlotte Hofmann · Marianne Hofmann · Udo und Edith von Hopffgarten · Harro und Irene Imendörffer · Richard und Beate Jenn · Dr. Günther und Regina Jost · Cordula Jungkunz · Dr. Fritz und Lina Kammerer · Wolfgang und Brigitte

Kauper · Dr. Hans und Trude Keck · Bidy A. Kleber · Brigitte Kleider · Reinhard Klement · Erich und Barbara Klier · Liselotte Klingbiel · Helmi Klingbiel · Elisabeth Klughardt · Maximilian und Helga Knötzinger · Walter und Brunhilde Köhnlein · Dr. Josefa Köppler · Dr. Friedrich und Hildegard Kolb · Manfred und Brigitte Konopatzki · Dieter Koschinski · Sabine Kraml · Friderike Krenzer · Hans und Birgit Kröger · Erika Kühl · Annemarie Kühn · Ilse Kürras · Günter und Gerda Küspert · Dr. Felix und Hilde Kugler · Dr. Hartmut Kunstmann · Dr. Werner und Elfi Lang · Ursula Latusek · Oscar und Sigrun Lechner · Akos und Maria Legrady · Dr. Paul R. und Luise Lehnert · Dr. Hilmar und Ursel Leiber · Peter und Rosemarie Link · Hans und Irmgard List · Dirk Lohbeck · Dr. Ernst und Barbara Lohbeck · Edmund und Christine Luczak · Betty Lutz · Elisabeth Machatschek · Rolf und Heidemarie März · Dr. Erich und Hildegard Mayer · Heinz M. und Anny Meier · Wolfgang und Ruth Merklein · Dr. Eva Meyer · Eva Mötsch · Rolf und Ilse Müller · Dr. Gert und Gisela Müller · Theodor und Cäcilie Munkert · Axel und Inge Naumann · Carlheinz und Trautl Naumann · Lotte Naumann · Dr. Richard und Bärbel Pemsel · Dr. Nando Peselli · Klaus und Helga Petermann · Dr. Hans-Peter und Bärbel Pickl · Walter und Carin Pickl · Walter und Toni Pittroff · Ernst und Ilse Ponsel · Dr. Kurt und Rosemarie Pressel · Dr. Christa Räppe · Dieter und Eva Reiber · Dr. Erwin und Elisabeth Reichert · Reinhard Reimer · Oskar und Gertrud Reisser · Hildegard Riegels · William und Christine Roach · Max und Sigrid Rüttinger · Rosl Rupprecht · Wilhelm und Dorle Sachs · Wilhelm und Ursula Salb · Dr. Jochen und Waltraud Schäfer · Hans Achim und Gabi Schaller · Dr. Werner und Irmgard Scharff · Dr. Fritz und Gertrud Scharlach · Margit Schellenberger · Grete Schickedanz · Hans-Martin Schiller · Rolf und Eva Schlenk · Magda Schlier · Dr. Max und Dr. Ingrid Schmidt · Sonja Schmidt · Klaus und Ingrid Schneeberg · Else Schödel · Dr. Rudolf und Irmgard Schönberger · Christian und Maria Schörner · Heinz und Margot Scholz · Huberta Schuber · Carlos und Susanne Schulz · Franz und Hanne Schwaiger · Hans und Helga Schwanhäuser · Otto und Gertrud Schwanhäuser · Walter und Christl Schweder · Emma Schwertfeger · Dr. Arthur und Hanna Seeger · Maria Seifert · Peter und Rosemarie Seiler · Gerd und Edith Seiter · Dr. Hans und Annliese Sessler · Georg Seyschab · Melita Seyschab · Dr. Eckhard Sonnenberg und Dr. Ramona Lipka-Sonnenberg · Gerhard und Karin Sporer · Siegfried und Dr. Sigrid Sporer · Walter und Gusti Sporer · Dr. Ingrid Staudacher · Karl und Elisabeth Stengel · Hubert und Marietheres Stenger · Prof. Hermann und Brigitte Stephan · Dr. Jürgen und Renate Stingl ·

Dr. Manfred und Edda Stingl · Dr. Hans und Ursula Stoll · Dr. Günter und Elke Stumptner · Arno und Dora Suffa · Lilo Tafel Friedrich und Astrid Tauscher · Dieter und Brigitte Tenbücken · Hilmar und Monika Teufel · Willi und Friedel Teufel · Otto und Elke Thiel · Dr. Helmut und Brigitte Tillmann · Hanny Traud · Dr. Volker und Prof. Dr. Renate Trost · Friedrich und Marga Trumm Herbert und Annelie Trump · Edeltraud Tutsch · Ruth Uhlich · Hanne Vatter · Anastasia Vollhardt · Sophia Wacula · Herbert und Barbara Walter · Dr. Eberhard und Beate Weber · Rudolf und Erika Weipert · Karl und Hildegard Wiedemann · Klaus Wiedemann · Ludwig und Ursula Wiegel · Ingeborg Wolff · Christa Wolkersdorfer · Anneliese Woll · Rosi Zippelius ·



Die Madonna eines unbekanntes Künstlers, die heute im Germanischen Nationalmuseum steht, hatte über Jahrhunderte ihren Standort in Nürnberg in der Theresienstraße 21.

Die Gesellschaft Museum stiftete anlässlich ihres 170. Jubiläums den Nürnberger Altstadtfreunden eine Nachbildung dieses Kunstwerks: Die von Bildhauer Karl Nocker geschnitzte Madonna ziert heute das Hauseck Irrerstraße 13.

Menschen bauen auf, Menschen erhalten, Menschen zerstören und bauen wieder auf. Das Porträt der Gesellschaft Museum zu ihrem 175. Geburtstag legt dafür Zeugnis ab. Bleibt die Frage, was das Museum in der Zukunft sein und werden soll? – Eine Gesellschaft, die der Erhaltung überlieferter Werte und der Begegnung von Menschen unterschiedlicher Geisteshaltung dient.

Restauriert aus Buchdruck / Nürnberg April 2021
Norbert Klostermann / webagentur-klostermann.de
Alle Rechte bei: Gesellschaft-Museum e.V. Nürnberg